

Aufstieg aus der 3. Welt?

Entwicklungsstrategie und Menschenrechte in Südostasien

Anmerkungen zum Themenschwerpunkt und Tagungsbericht

"Dritte Welt" war im Rahmen einer Klassifizierung von Nationen und Staaten der Welt in den letzten 30 Jahren ein immer wieder gern benutzter Begriff, der aber im Zusammenhang mit der Blockkonfrontation unterschiedlich definiert wurde. Im kapitalistischen Block, war die Erste Welt der kapitalistisch industrialisierte Westen inklusive Japan, die Zweite Welt das sozialistische Lager und die Dritte Welt all die Länder, die nach dem 2. Weltkrieg von den kolonialen Mutterländern des industrialisierten Westens unabhängig geworden waren, aber nicht zum sozialistischen Block gehörten. Im "sozialistischen" Lager wurde lediglich von der VR China eine Terminologie von Drei- Welten entwickelt, die nach ihrem Verständnis die bestehende Machtkonstellation in der Welt charakterisierte, nämlich die Erste Welt waren die beiden Supermächte USA und Sowjetunion, die Zweite Welt die entwickelten kapitalistischen wie sozialistischen Industriemationen Europas, Kanada, Australien und Japan und die Dritte Welt die im Rahmen der Weltwirtschaft noch schwachen, nicht-industrialisierten Nationen.

Entwicklung wurde hingegen für beide ideologischen Blöcke immer als Entwicklung vom Agrarland zu einem Industrieland verstanden, beide in dem Glauben, daß industrielle Produktion eine weiter- oder auch höherentwickelte Gesellschaftsstufe charakterisiere. Implizit ging man davon aus, daß sie auch eine humanere sein würde. Für diesen Entwicklungsprozeß mußten mehr oder minder bewußt Strategie eingeschlagen und Rahmenbedingungen gesetzt werden.

Das Ende der Dritten Welt

Mit der Auflösung des sogenannten sozialistischen Blocks und der bald vollständigen Integration aller Staaten in die kapitalistische Weltwirtschaft(sordnung), ist eigentlich eine Dreiteilung der Welt in beiden Definitionszusammenhängen überflüssig geworden. Stattdessen wurde

dann verstärkt die Klassifizierung der Nationen der Welt in "Norden" und "Süden" vorgenommen.

Umgangssprachlich wird nun meist Dritte Welt synonym zu "Süden" und "Entwicklungsland" verwandt. Der "Aufstieg" vollzieht sich also zum "Norden" oder auch entwickelten Industrieland, das entsprechend heutiger Weltwirtschaftsordnung nur ein kapitalistisches sein kann.

Zwei Welten

Eigentlich kann im Zusammenhang mit der herrschenden kapitalistischen Weltwirtschaft nur noch von Zwei Welten gesprochen werden. Das sind einerseits die großen und kleinen Nationen und Staaten, deren Gesellschaften vollständig durch die kapitalistische Produktionsweise geprägt sind und eine eigenständige Dynamik entwickelt haben, wie die USA, Kanada, die Länder Westeuropas usw. Andererseits sind die Nationen und Staaten zu nennen, in denen sich die kapitalistische Produktionsweise (noch) nicht vollständig durchgesetzt hat und die gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Verhältnisse durch nicht-kapitalistische Systeme beherrscht bzw. stark beeinflußt werden, oder in denen kapitalistische Strukturen auf kolonialen und neokolonialen Abhängigkeitsstrukturen beruhen.

Lange Zeit bezweifelten beinahe alle marxistischen Theoretiker, daß es Ländern aus ehemals kolonialer Abhängigkeit jemals gelingen könnte, eine eigenständige, kapitalistische Industrialisierung nach dem Zweiten Weltkrieg erfolgreich durchzuführen. Der Imperialismus durch die Vorherrschaft einiger Staaten wie die USA und die Westeuropas würden dies verhindern. Korea, Hongkong, Taiwan und Singapur ist mit Sicherheit eine Industrialisierung gelungen. Malaysia, Thailand und Indonesien sind auf dem besten Weg dorthin. Einige Beiträge in diesem Heft machen das deutlich (vgl. *Chandra Muzaffar*, "Ent-

wicklung versus Demokratie", S. 15ff und eine Darstellung der thailändischen Entwicklungsstrategien, S. 39f), insbesondere *L. Schätzl* in "Wirtschaftliche Entwicklung der Wachstumsökonomien Südostasiens", S. 7ff. Allerdings hebt er ebenso deutlich hervor, daß eine "erneute Verschärfung der bereits extremen Einkommensdisparitäten zwischen den marktwirtschaftlichen Industrieländern und den Entwicklungsländer" eingetreten ist.

Voraussetzungen kapitalistischer Industrialisierung in Ostasien

Was sind also die Voraussetzungen für eine erfolgreiche kapitalistische Industrialisierung? Die Anpassung einer größeren Gruppe von Menschen an die erforderliche Disziplin der Industriearbeit und die Abhängigkeit von der Lohnarbeit als einzige Überlebensebene. Das wird nicht etwa durch Demokratie erreicht, sondern durch eine zentralisierte, autoritäre Beherrschung der Lebens- und Arbeitsräume und deren Anpassung an die Herrschaft des (Welt-) Marktes. Das war und ist der Fall in (z.T. neokolonialen) "Übergangsgesellschaften" wie Südkorea, Taiwan, Hongkong, Singapur und früher Japan, sowie Malaysia, Thailand und Indonesien.

Wichtig erscheint mir ein gemeinsames Merkmal, was alle sogenannten "neu industrialisierten Volkswirtschaften" (Newly industrialised Economies = NIE) Ostasiens aufweisen: ihre Entwicklungen gingen einher mit einer autoritären und repressiven Herrschaftsform einer kleinen Schicht von Militärs - in Korea, Taiwan, Thailand und Indonesien - oder Eliten aus der Kolonialherrschaft - in Hongkong, Singapur und Malaysia. Befreit wurde die Bevölkerung bestenfalls von einer unmittelbaren Kolonialherrschaft, aber ein wie auch immer geartetes Selbstbestimmungsrecht und eine demokratische Beteiligung an dem Entwicklungsprozeß wurde ihr verwehrt. Im Gegenteil, vor allem in den südostasiatischen "Erfolgsländern" Malaysia, Singapur, Thailand und Indonesien konnte erst eine brutale Unterdrückung jeglicher Form demokratischer Beteiligung in den 50er bis in die 70er Jahre hinein zentrale Herrschafts- und Regierungsapparate hervorbringen, die vorbehaltlos eine Modernisierung und Integration in den Weltmarkt, nach dem Motto, "freier Markt, aber unfreie Menschen", betrieben. Im Rahmen der Eindämmungspolitik gegenüber dem "kommunistischen Block", Containment-Politik und der "Pacific Rim"-Strategie der Nachkriegszeit erhielten sie von den USA dafür die notwendige Unterstützung. Südkorea, Taiwan und Hongkong wurden ja ohnehin als Festungen gegen den Kommunismus ausgebaut und besonders gefördert.

Wem aber dient dieser "Aufstieg", diese Entwicklung? Der Aufstieg oder der Entwicklungsprozess nimmt perspektivisch eine Marginalisierung von Teilen der Bevölkerung durch direkte Unterdrückung und Verelendung aufgrund von struktureller Gewalt und Ungleichheit bewußt in Kauf (vgl. die Beiträge in diesem Heft von H. Dürr, "Nationales Wirtschaftswachstum, regionale Ungleichheiten, lokale Handlungsspielräume", S. 11ff, Chandra Muzaffar a.a.O., D. Jayasooria, "Vision 2020 und die Randgruppen", S. 43f, "Wachstumsdreieck Singapur, Johor, Riau", S. 48ff, J. Rocamora, "Philippinen 2000: Aufbau eines straken Staates", S. 54f). Die wachsenden Einkommensdisparitäten sind nicht nur weltweit zwischen den Nationen zu beobachten, sondern gerade auch in den mehr oder minder eigenständigen neuen und alten Industrienationen, von der besonderen Situation der Stadtstaaten Hongkong und Singapur einmal abgesehen.

Das kapitalistische Wirtschafts- und Gesellschaftssystem lebt von der ungleichen Verteilung des gesellschaftlichen Wohlstandes und dem Konkurrenzkampf des Einzelnen um diesen Wohlstand. Entwicklung bedeutet somit die Schaffung einer Konsumgesellschaft, in der sich der Wert des Menschen an der Menge des Geldes mißt, über das er verfügt. Im Ergebnis sind bzw. werden die NIEs Ein-Drittel bis Zwei-Drittel Gesellschaften, was bedeutet, daß ein bis zwei Drittel der Menschen dieser Gesellschaften von dem System profitieren, während der Rest leer ausgeht. Hinzu kommen die in ihren Auswirkungen noch nicht vollständig absehbaren ökologischen Folgen des ungebremsten industriellen Wachstums einer kapitalistischen Wirtschaft.

Was sich allerdings bisher herausgestellt hat, ist schlimm genug, und macht vorausschauende Verfechter der Marktwirtschaft nachdenklich.

Sozialismus, die bessere Vorstufe des Kapitalismus

Die autoritären, sich sozialistisch bezeichneten Staaten weisen ähnliche Merkmale auf, wenn sie auch eigentlich als Gegenpol zu den kapitalistischen Staaten verstanden werden wollten. Ihre radikale Veränderung und Zerstörung traditioneller Gesellschafts- und Wirtschaftsstrukturen zugunsten einer zentralistischen Industrialisierung durch einen repressiven Partei- und Staatsapparat hat eben jene erforderliche Anpassung und Disziplinierung der Menschen erzwungen. Der lange Zeit fehlende spürbare materielle Erfolg im Vergleich zu den kapitalistischen Ländern, hat die Menschen demotiviert und weitgehend ihr Vertrauen in ein gemeinschaftliches Vorgehen genommen. Die daraus erfolgte Vereinzelung der Menschen macht sie nun umso bereitwilliger, individuell über den Markt ihren Anteil am möglichen Wohlstand zu erringen, durch individuelle Arbeit, Handel, Betrug wie auch immer. (vgl. den Beitrag in diesem Heft von Nguyen Ngoc Bich, "Politik des wirtschaftlichen Wandels in Vietnam", S. 19ff)

China und Vietnam haben paradoxerweise eine Produktivkraft entwickelt, die sich nun bereitwillig der kapitalistischen Produktionsweise zur Verfügung stellt, verspricht sie doch vorerst mehr Möglichkeiten zu individuellem Wohlstand zu kommen, als die sozialistische. Somit entwickelte insbesondere die Öffnung

Chinas zum kapitalistischen Weltmarkt und die Einführung kapitalistischer Bereiche, trotz weitgehender autoritärer Gesellschaftsstrukturen, eine Dynamik, mit der nicht gerechnet wurde.

Aber der "Segen" des Marktes besichert nicht nur die Chinesen, sondern ist ein entscheidender Motor für die exportorientierten Volkswirtschaften der südostasiatischen Länder. Ohne die rasante Entwicklung in China und seinem riesigen Absatzmarkt ist das günstige Wirtschaftswachstum der letzten Jahre und in der nächsten Zukunft in den NIEs Südostasiens nicht denkbar.

Zweiteilung der Gesellschaften weltweit

Im Jahr 2020 könnten Malaysia, Thailand und vielleicht auch Indonesien den Stand entwickelter, kapitalistischer Industrienationen erreicht haben. Aber sie werden ihre Ein- bis Zwei-Drittel-Gesellschaft haben, die im krassen Gegensatz zu anderen, noch stärker verarmten Regionen im eigenen Land und in der Welt stehen.

Das einzig gute an dieser Entwicklung ist, daß die Spaltung der Gesellschaften in die Menschen, die vom (weltweiten) kapitalistischen System profitieren, und jene, die an ihm zugrunde gehen, immer deutlicher wird. Sie hebt zunehmend die nationalen Grenzen auf und birgt die Möglichkeit der Herausbildung einer Weltanschauung in sich, die eine Umwandlung der kapitalistischen Weltwirtschaft ermöglichen könnte.

Peter Franke

Der Verfasser ist verantwortlicher Redakteur der südostasien informationen.

Bericht über die Tagung der Südostasien Informationsstelle 11.-13.2.1994 in Bochum

Aufstieg aus der 3. Welt? Unter dieser Leitfrage kamen Männer und Frauen aus dem Bereich der Hochschule, der Medien und der Nicht-Regierungsorganisationen zur 5. Südostasienkonferenz in Bochum zusammen. Im Zentrum der Diskussionen stand nicht allein die Frage, ob einige Länder Ost- und Südostasiens tatsächlich den Aufstieg in die Liga der sog. Schwellenländer geschafft haben, sondern unter welchen Bedingungen diese Entwicklung stattgefunden hat.

Die meisten der aus Deutschland und einigen Nachbarländern angereisten Teilnehmer sowie die Referenten aus Südostasien und Deutschland waren sich darüber einig, daß sich in den vergangenen Jahren tatsächlich ein unter einigen Gesichtspunkten positiv zu bewertender

Entwicklungsprozeß vollzogen hat. Als erfolgreich wird dieser Prozeß vor allem deshalb angesehen, weil er dazu geführt hat, daß die absolute Armut zurückgedrängt, das Einkommen großer Gruppen der Bevölkerung gesteigert, das Bildungssystem verbessert und eine Basisgesundheitsversorgung errichtet worden sind. Unzweifelhaft ist die Tatsache enormer Wachstumsraten von 5-10 % der Volkswirtschaften in Südkorea, Taiwan, Hongkong und Singapur. Ähnliche Zuwachsraten des Wirtschaftswachstums wurden in den vergangenen Jahren auch in Ländern wie Malaysia, Thailand und, in geringerem Maße, in Indonesien und in den "Freien Produktionszonen" der VR China beobachtet.

Wachstum durch Strukturpolitik

Erreicht wurde dieser Wachstumschub, wie Ludwig Schätzl, Wirtschaftsgeograph von der Universität Hannover ausführte, durch eine konsequente, staatlich koordinierte Wirtschaftspolitik, die die Rahmenbedingungen für das privatwirtschaftliche Engagement setzt. Die Strukturpolitik dieser Länder war und ist auf die Optimierung der Standortbedingungen und der Weltmarktpositionen der jeweiligen Länder ausgerichtet. Eine wesentliche Rolle in diesem "Transformationsprozeß von einer arbeitsintensiven über eine sachkapitalintensive zu einer humankapital- und technologieintensiven Produktion" (L. Schätzl) spielt die verarbeitende Industrie. Von den Ländern Südostasiens ist Malaysia auf diesem Weg am weitesten vorangeschritten.

Soziale Kosten

Uneinigkeit herrschte jedoch darüber, wie die Begleiterscheinung dieses Wachstumsprozesses, die sozialen Kosten des Klassenaufstiegs einzuschätzen seien. Die Konsequenzen dieser innovationsfreudigen und flexiblen Wirtschaftspolitik rückte *Heiner Dürr*, Soziogeograph am Geographischen Institut der Universität Bochum, in den Vordergrund. Zwar bestätigte auch er den relativen Erfolg der in den Ländern Südostasiens verfolgten Entwicklungsstrategien, die er am Beispiel Indonesiens untersuchte, als er sagte: "Der in die Weltwirtschaft [...] integrierte und von Javanern beherrschte [...] Multi-Ethnien-Staat Indonesien ist nicht die schlechteste der denkbaren Lösungen. Wer nennt eine bessere, und zwar eine unter den gegebenen Umständen realisierbare bessere Lösung?" Seine Kritik entzündete sich im wesentlichen an dem positiv(istisch)en Bild der makro-ökonomischen Analyse, deren Betrachtungsweise die regionalen Ungleichheiten in der Einkommensverteilung und die soziale Ausdifferenzierung der sog. Entwicklungsländer zur "Ein-Drittel-Gesellschaft" nicht erkennt. Gerade diese Phänomene zählt er zu den wichtigen Charakteristika und Folgeerscheinungen einer weltmarktorientierten Entwicklungsstrategie.

Vietnam im Wandel

Am Beispiel Vietnams analysierte *Nguyen Ngoc Bich* aus Ho-Chi-Minh-Stadt die Auswirkungen eines wirtschaftlichen Wandels, der mit einer Öffnung zum Weltmarkt einhergeht. Allein schon die Existenz der Beratungsfirma für ausländische Investoren, für die Bich als Rechts- und Wirtschaftsberater arbeitet, ist ein beredter Ausdruck für die rasanten Veränderungen, die sich in seinem Land vollziehen. Als wesentlichen Faktor für den bisher zügigen und ohne große soziale Verwerfungen vor sich gehenden Prozeß nennt Bich die Beteiligung der Bevölkerung: "Der wirtschaftliche Wandel in Vietnam ist ein Prozeß, der von der Bevölkerung selbst aus dem eigenen Überlebensdrang initiiert wurde. Das ist der wesentliche Unterschied zu anderen Ländern im früheren sozialistischen Lager. Deshalb ist die neue Wirtschaftspolitik Vietnams unwiderruflich und unaufhaltbar." Doch auch in Vietnam zeigen sich nach den Worten Bichs die negativen Begleiterscheinungen der Entwicklung zu einer marktwirtschaftlich organisierten Gesellschaft. "In der neuen wirtschaftlichen Entwicklung gibt es für die Marktkräfte keine moralischen Grenzen, und die Anzeichen dafür werden stärker: unlauterer Wettbewerb, schlechte Handelspraktiken, Betrug ...".

Werteverfall

Die Frage nach dem Zusammenhang von Entwicklung und Menschenrechten von *Chandra Muzaffar*, Politologe und Bürgerrechtler aus Malaysia, dahingehend zugespitzt, ob der Weg zu einer kapitalistisch-demokratischen Gesellschaftsordnung westlicher Prägung überhaupt eine wünschenswerte Entwicklung für die Länder des Südens, insbesondere Südostasiens sei. Chandra Muzaffar verneint diese Frage sehr deutlich. Angesichts der gesellschaftlichen und sozialen Folgekosten, die die Etablierung des marktwirtschaftlich orientierten Kapitalismus in den vergangenen 200 Jahren für die Länder Europas und Nordamerikas mit sich gebracht haben, erwartet er nichts Gutes von der gegenwärtigen Entwicklung in Südostasien. Die Gesellschaften dieses Teils der Erde hätten nur dann eine Chance, den Herausforderungen des westlichen Kapitalismus wirksam zu begegnen, wenn sie ihre religiös begründeten Wertesysteme mit ihrer Betonung der Mäßigung und des sozialen Miteinanders aufrechterhielten. Er appellierte an sein europäisches Publikum, sich dem drohenden Verlust sozialer Werte und Normen entgegenzustellen, der durch das kapitalistische System gefördert werde, und sich ernsthaft um eine lebenswerte Alternative zur kapitalistischen Demokratie zu bemühen, da diese keine Antwort auf die Fragen der Zukunft bereithalte. Eine wesentliche Ursache für den sozialen und moralischen Niedergang in den kapitalistischen Ländern sieht er in der Betonung individueller Rechte und in der absichtsvollen Trennung zwischen individuellen Rechten einerseits und persönlicher Verantwortung andererseits."

Blick eines Gewerkschafters

Einen völlig neuen Akzent brachte *Wolfgang Schaumberg* in die Debatte, der als Betriebsrat der Adam Opel AG die Globalisierungsstrategien des Mutterkonzerns General Motors beschrieb. Erste Auswirkungen dieser Unternehmenspolitik auf die einzelnen Produktionsstandorte in den Ländern des Nordens und in zunehmendem Maße auch des Südens sind schon sichtbar. Diese Strategie kennt nur noch einen Standort. Der Konzern selber ist der Standort, unabhängig davon, in welchem nationalen Kontext er sich befindet. Die Überwindung nationaler Denkschemata auf Unternehmerseite birgt für die Gewerkschaftsbewegung mit ihrer herkömmlichen internationalistischen Arbeit eine große Herausforderung in sich. Die Produktionsabläufe der einzelnen nationalen Standorte werden in einer bisher nicht gekannten Weise so eng miteinander verzahnt, daß die Produktionsbedingungen in einem Land – und die mögli-

chen Reaktionen der Arbeitnehmerschaft darauf – unmittelbare Auswirkungen auf die anderen Standorte haben werden. Wenn demnächst in einem General-Motors-Betrieb in Vietnam gestreikt wird, werden die Arbeitsplätze in Bochum möglicherweise gefährdet sein, weil hier nicht mehr produziert werden kann. Die Globalisierungsstrategie der Konzernleitungen zwingt den Gewerkschaften in ihrer Diskussion über ihre Ziele und die zu deren Erreichung notwendigen Strategien eine neue internationalistische Dimension auf, die zur Abkehr von alten Denk- und Handlungsmustern führen muß.

Offene Fragen

Alles in allem war dies eine Konferenz, die eher Fragen aufgeworfen hat als Antworten zu präsentieren. Und so kann man die Frage nach dem Aufstieg aus der 3. Welt in veränderter Weise auch auf die Südostasien Informationsstelle selber münzen. Seit zehn Jahren arbeitet sie daran, in Deutschland Informationen über diese Weltgegend zu verbreiten und damit ein vertieftes Verständnis für die Menschen und ihre Situation zu wecken. Mit dem Wandel der Gesellschaften selbst wird auch die klassische Solidaritätsarbeit, wie sie in den letzten zwanzig Jahren in Kreisen der Dritte-Welt-Bewegung üblich war, in Frage gestellt. Welche Formen der Solidarität sind den veränderten gesellschaftlichen Bedingungen und dem gewandelten politischen Bewußtsein in den Ländern Südostasiens angemessen? Welche Arbeitsmethoden sind notwendig, um das Ziel nicht nur einer kognitiven Vermittlung von Wissen über die Region, sondern auch einer Vorbereitung auf eine Dialogfähigkeit zu erreichen? Dies sind nur einige der Fragen, die aus der Arbeit der vergangenen Dekade entstanden sind, die aber auch nur in engem Austausch mit den Menschen in Südostasien selbst beantwortet werden können. Bis eine solche Dialogfähigkeit erreicht worden ist, wird sicher mehr als eine weitere Dekade vergehen. Doch die Konferenz hat gezeigt, daß es für "den Norden" notwendig und hilfreich ist, sich durch die Erfahrungen, die "im Süden" gemacht werden, in Frage stellen zu lassen. Insofern hat sie ihr Ziel erreicht.

Klaus H. Schreiner

Der Verfasser ist Historiker und Vorstandsmitglied des Trägervereins der Südostasien Informationsstelle. Er war für die Planung und Durchführung der Tagung verantwortlich.